

war verschlossen, nichts rührte sich.

Du schnappst langsam über, dachte sie und wollte gerade den Rest ihrer Wäsche einsammeln, als sie erneut etwas vernahm.

Das zweite Geräusch war noch bedrohlicher und realer als das erste: der Klang eines Scharniers, das sich langsam bewegte.

Sophie hielt die Luft an, als sie ihren Kopf ein zweites Mal nach links wandte. Die hintere Tür war halb geöffnet. Dunkelheit drang durch den Spalt.

In Sekundenschnelle suchte ihr Gehirn nach einer rationalen Lösung dafür. Die Tür war eben noch verschlossen gewesen, das hatte sie genau gesehen. Und wäre sie schon vorher offen gewesen, woher kam dann das Geräusch?

Plötzlich machte es klick in ihrem Verstand. Ein Gefühl, als wäre die Temperatur im Raum um zehn Grad gefallen, überrollte sie. Es gab

nur eine einzige Möglichkeit, warum die Tür nicht geschlossen war: Jemand stand auf der anderen Seite und hielt die Klinke fest.

Sie sprang auf, wobei ihr Handy zu Boden fiel, und lief in Richtung Ausgang. Aus den Augenwinkeln nahm sie entsetzt wahr, wie der Durchgang zu den hinteren Räumen aufgerissen wurde und eine Gestalt in den Waschraum kam. Eine große, schnelle Gestalt ... Wesentlich schneller als Sophie, die viel zu lange brauchte, um die rettende Tür zu erreichen.

*Ein Tag zuvor*

Sophie Finke war von klein auf lebhaft gewesen. Sie war im Grunde glücklich, auch wenn das Leben ihr in den vergangenen neunundzwanzig Jahren schon den ein oder anderen Stein in den Weg gelegt hatte. Manche Steine waren kleiner gewesen, wie das Abitur, das sie erst im zweiten Anlauf geschafft hatte. Manche Steine waren aber auch größer gewesen, wie der Tod ihrer Mutter, als sie noch ein Baby gewesen war. Doch wer bekam schon immer, was er wollte?

Dass es ihr trotz allem besser ging als vielen anderen, verdankte sie ihrem Vater.

Peter Finke war Inhaber einer erfolgreichen Werbeagentur in Mannheim, wo Sophie seit

zwei Jahren in einem schicken Altbau lebte. In Hofheim, einem idyllischen Vorort, hatte sie ihre Kindheit verbracht. Seit sie ihr Germanistikstudium beendet und begonnen hatte, in der Agentur ihres Vaters als Texterin zu arbeiten, betrat sie ihr Elternhaus, das ihr als Kind immer wie ein Schloss vorgekommen war, nur noch als Besucherin. Als eine Fremde, die Zuflucht an einem vertrauten Ort suchte. Das Haus gehörte zu der scheinbar perfekten Welt, in der sie aufgewachsen war.

Sophie lag im Bett und lauschte dem Verkehr vor ihrer Wohnung. Die Frage, warum ihr diese Kindheit überhaupt so perfekt vorkam, schlich sich dabei nicht zum ersten Mal in ihren Kopf.

Es gab viele Dinge, die schiefgelaufen waren. Ihr Vater hatte hart arbeiten müssen, um sein Geschäft aufzubauen, und war oft unterwegs gewesen. Sie erinnerte sich an viele

wichtige Momente und an lange Zeitabschnitte, in denen ihre Oma Erika allein mit ihr in dem großen Haus gelebt hatte. Sie waren ein unschlagbares Team gewesen. Keine ihrer Freundinnen hatte eine Oma gehabt, die zu Weihnachten so gute Plätzchen backen konnte.

Doch sobald ihr Vater das Haus nach einer durchgearbeiteten Nacht oder einem Wochenende auf Geschäftsreise betreten hatte, war er der Held gewesen. Er war der König und Sophie die Prinzessin.

Wenn er abends spät nach Hause kam, blieb sie wach und sprang aus dem Bett, kaum dass sie die Haustür hörte. Und egal, wie müde er war – er erzählte ihr jedes Mal eine Geschichte. Ihr Zimmer mit der roten Erdbeer-Tapete wurde zu einem Piratenschiff voller Abenteuer, zu einer Burg, aus der eine Prinzessin gerettet werden musste, oder zu